

Zeitschrift:	Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber:	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band:	1 (1921-1922)
Heft:	5
 Artikel:	Zahlen über die Vermögensverhältnisse und Erwerbseinkommen des Schweizervolkes
Autor:	Huggler, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-328165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unvereinbarkeit der Interessen von Kapital und Arbeit nur im geringsten sich einer Täuschung hingeben zu lassen.

Wer den Sozialismus will, muß den Klassenkampf und durch ihn die Aufhebung der Klassen überhaupt, damit aber auch des Privatbesitzes an Produktionsmitteln wollen. Will ich diesen Kampf im Interesse der ganzen Menschheit wagen, dann muß ich mit konzentrierter Energie die notwendigste Voraussetzung dafür schaffen, die darin besteht: Klarste Erkenntnis der Proletariermassen über ihre Klassenlage und darum Ablehnung aller Mittel, die künstlich die Gegenseite verkleistern und dadurch nur geeignet sein können, den Leidensweg des um seine Befreiung ringenden Proletariats zu verlängern.

Zum Schluß aber sei noch darauf verwiesen, wie notwendig neben der objektiven Reife — d. h. derjenigen der ökonomischen Verhältnisse — auch die subjektive Reife der Arbeiterschaft zur Durchführung des Sozialismus ist. Dabei sind wir uns bewußt, daß der Kapitalismus in allen Menschen eine egoistische Denkweise erzogen hat. Mit dieser Denkweise müssen wir rechnen, aber wir dürfen sie nicht dadurch stärken, daß wir selbst den künftigen Trägern der sozialistischen Wirtschaft neue egoistische Interessen zuführen. Vielmehr muß — wie dies gerade bei der Forderung und dem Kampf um die Sozialisierung geschieht — der Blick und das Streben der um den Sozialismus kämpfenden Arbeitnehmer von diesen kleinen persönlichen Vorteilen abgelenkt und dem großen, die Interessen der schaffenden Gesamtheit wahrenden Gemeinschaftsziel zugewandt werden!

Zahlen über die Vermögensverhältnisse und Erwerbseinkommen des Schweizervolkes.

Von A. Hugger.

I. Die kriegssteuerpflichtigen Vermögen.

Die auf Grund der Bundesbeschlüsse vom April und Dezember 1915 erhobene erste Kriegssteuer erfaßte 264,299 Vermögenssteuerpflichtige (physische Personen). Somit war kaum ein Fünftel der Erwerbstätigen (deren Zahl im Jahre 1910 mit rund 1,690,000 festgestellt wurde) vermögenssteuerpflichtig. Vier Fünftel der erwerbstätigen Personen in der Schweiz hatten keine Fr. 10,000 Vermögen!

Von den 261,299 für ihr Vermögen Kriegssteuerpflichtigen haben versteuert:

204,523 Personen	Fr. 10,000 bis und mit Fr. 50,000 Verm.
33,111 " über "	50,000 " " " 100,000 "

(Neunzig Prozent der Gesamtziffer der Kriegssteuerpflichtigen haben Vermögen über Fr. 10,000—100,000. Achtundfünfzig Prozent haben Vermögen von Fr. 10,000—50,000.)

17,684 Pers. über Fr. 100,000 bis u. mit Fr. 300,000 Verm.
3,079 " " 300,000 " " " 500,000 "
1,977 " " 500,000 " " " 1,000,000 "

(Nur 8,7 Prozent der Gesamtziffer der Kriegssteuerpflichtigen haben Vermögen von über Fr. 100,000—1,000,000.)

739 Pers. über Fr. 1,000,000 bis u. mit Fr. 2,000,000 Verm.
323 " " 2,000,000 " " " 5,000,000 "
63 " " 5,000,000 " " " 30,000,000 "

Unsere Aufstellung zeigt, daß auch innerhalb der besitzenden Klassen selbst der Unterschied der Vermögensverhältnisse groß ist. Die überwiegende Mehrzahl der Angehörigen der besitzenden Klassen gehört zu denen, die nur über kleine Vermögen verfügen. Allerdings bietet die Statistik über die erste eidgenössische Kriegssteuer kein exaktes Bild der tatsächlichen Vermögensverhältnisse, denn solange das Bankgeheimnis gewahrt bleibt, kann sich ein ansehnlicher Teil des Privatvermögens verbergen.

Zur Charakterisierung der Tendenz in der Besitzesverteilung unter der Schweizerbevölkerung kann die Kriegssteuerstatistik dennoch als Grundlage dienen. Eine exakte Erforschung würde lediglich das vorliegende Bild in dem Sinne korrigieren, daß das Vermögen der Besitzenden größer ist, als sie dem Steuerfiskus gegenüber gelten lassen. Zur Ergänzung sind noch einige weitere Angaben zu machen. Nach der Steuerstatistik der Stadt Zürich vom Jahre 1912 gab es dort damals 90 Millionäre, darunter zwei, deren Vermögen 5 Millionen überstieg. Im Jahre 1920 zählte die Stadt Zürich (dank einer schärferen Ermittlung der Höhe der steuerpflichtigen Vermögen) unter ihren Steuerpflichtigen schon 344 Millionäre, darunter sieben, die 5 Millionen, zwölf, die 10 Millionen und drei Steuerpflichtige, die über 20 Millionen versteuerten. Basel-Stadt, das vor 10 Jahren kaum mehr als 100 Millionäre zählte, soll heute deren über 200 beherbergen! Deutlicher noch kommt die Ungleichheit in der Vermögensverteilung durch die folgenden Vergleiche zum Ausdruck:

Die Gesamtsumme des Vermögens, für das die erste eidgenössische Kriegssteuer (pro 1916/17) bezahlt werden mußte, belief sich auf Fr. 14,651,015,000, d. h. auf rund 14,65 Milliarden.

An diesem Gesamtvermögen partizipierten:

Die 204,523 Steuerpflichtigen mit Vermögen von über Fr. 10,000—50,000 mit einem Totalbetrag von Fr. 4,476,792,500 oder durchschnittlich mit Fr. 21,888 pro Steuerpflichtiger;

33,111 Steuerpflichtige mit Vermögen von über Fr. 50,000 bis 100,000 mit einem Totalbetrag von Fr. 2,285,322,500 oder durchschnittlich mit Fr. 69,020 pro Steuerpflichtiger;

20,768 Steuerpflichtige mit Vermögen von über Fr. 100,000 bis 500,000 mit einem Totalbetrag von Fr. 4,068,745,000 oder durchschnittlich mit Fr. 196,588 pro Steuerpflichtiger;

1977 Steuerpflichtige mit Vermögen von über Fr. 500,000 bis 1 Million mit einem Totalbetrag von Fr. 1,373,180,000 oder durchschnittlich mit Fr. 694,562 pro Steuerpflichtiger.

Die 1125 Steuerpflichtigen mit Vermögen von über einer Million waren mit einem Totalbetrag von Fr. 2,429,005,000 oder durchschnittlich mit Fr. 2,159,111 pro Steuerpflichtiger beteiligt.

Mitbürger, Arbeiter und Angestellte, kleine Beamte und was ihr Besitzlosen sein mögt, merkt ihr, wo das sogenannte Nationalvermögen sich sammelt?

Wist ihr nun bald, für wen ihr eigentlich arbeitet um geringen Lohn, weshalb dem Staat und den Gemeinden die Milliarden und Millionen fehlen, die notwendig wären, um der Armut, der Arbeitslosigkeit und der Teuerung Herr zu werden, Not und Sorgen der Arbeitslosen, der Kranken und Altersschwachen zu beseitigen?

Es lebe die Vermögensabgabe auf großen Vermögen! Vorwärts mit der direkten Bundessteuer!

Vier Fünftel des Schweizervolkes sind arme Teufel. Ein Sechstel besitzt mehr als die Hälfte des Nationalvermögens. Drei Zehntel haben nur ein kleines Vermögen, dagegen besitzen 23,000 Personen zusammen rund 8 Milliarden, d. h. mehr als die übrigen 235,000 Kriegssteuerpflichtigen zusammen. Zirka 1100 Eidgenossen besitzen zusammen so viel Vermögen, als notwendig wäre, um 81,000 Familien ein auskömmliches Dasein zu sichern, d. h. durchschnittlich besitzt jeder dieser werten Mitbürger das, was für die Sicherung der Existenz von 75 Familien notwendig wäre. Das sollte genügen, damit auch dem Einfältigsten unter uns ein Licht über die in unserer Demokratie bestehenden Klassenunterschiede aufgeht.

Auf Grund solcher Tatsachen kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die übergroße Mehrheit des Schweizervolkes nicht vom Besitz leben kann, sondern vom Einkommen, d. h. hauptsächlich aus dem Ertrag irgend einer Arbeit oder eines Erwerbes.

Einen weiteren Beitrag zur Illustration der Unterschiede in den Besitzesverhältnissen der Bevölkerung liefert die Statistik der Schweizer Sparkassen. Hier handelt es sich hauptsächlich um Vermögensteile von Angehörigen des sogenannten Mittelstandes, Bauern, Kleinrämer, Beamte, ferner um bessergestellte Arbeiter und Angestellte.

II. Aus dem Gebiet der ganz kleinen Vermögen.

Gegenüber den sozialistischen Kritikern der sozialen Zustände und Klassenunterschiede, wie sie in der Schweiz bestehen, verweisen die Wortführer und Verteidiger der besitzenden Klassen mit Vorliebe auf die Tatsache, daß in unserem Lande ein relativ hoher Prozentsatz der Bevölkerung Sparguthaben besitze.

„Mögen es auch zumeist nur bescheidene Guthaben sein, die da auf den Sparkassen deponiert sind, so sind es eben doch Lebenschüsse, die nicht verbraucht werden müssen, je größer die Zahl und die Höhe solcher Guthaben, um so besser steht es um den allgemeinen Volkswohlstand.“ So urteilen oberflächliche Beobachter.

So hat beispielsweise Professor Laur in der Schweizerischen Bauernzeitung wiederholt mit der Sparkassenstatistik argumentiert. Ein im Jahre 1910 veröffentlichter Auszug sollte beweisen, daß trotz Zolltarif der allgemeine Volkswohlstand in der Schweiz zugenommen habe, daß es mit der von den Gegnern prophezeiten Massenverarmung nichts sei. Es wurden damals als Beispiel die folgenden Zahlen mitgeteilt:

Im Jahre	die Zahl der Sparhefte	die Summe der Spareinlagen	Durchschnittsbetrag
			pro Sparheft Fr.
1882	745,335	513,658,193	689
1896	1,307,052	984,741,557	753
1908	1,963,147	1,592,445,094	811

Wir haben schon damals darauf hingewiesen, daß diese Zahlenvergleiche für oder wider den Zolltarif nichts beweisen, weil die Zahl der Einleger sowie die Höhe der Einlagen daraus nicht ersichtlich sind. Ferner haben Neugründungen von Sparkassen und die Propaganda, die seit 1882 immer wirksamer wurde, um die Bevölkerung zum Sparen zu veranlassen, sowie zahlreiche andere Ursachen dazu beigetragen, den Sparkassen mehr Geld zuzuführen. Wir sind nun in der Lage, über dieses Gebiet unserer Volkswirtschaft neuere und ausführlichere Angaben zu machen.

Nach der eidgenössischen Sparkassenstatistik betrug im Jahre 1918

Die Zahl der Sparkassen	Sparhefte	Summe der Sparguthaben	Durchschnitt pro Sparheft
		Fr.	Fr.
1394	2,597,947	2,646,645,767	946

Hier wäre somit gegenüber 1908 wieder eine wesentliche Steigerung zu konstatieren, doch muß die Geldentwertung berücksichtigt werden. Nun kommt aber die Hauptfrage, nämlich die:

Wie verteilt sich die Zahl der Sparhefte auf die Höhe der Einlagen? Darauf erhalten wir folgende Auskunft:

Von den 2,597,947 Sparheften entfielen:

886,111	auf Einlagen von Fr.	1 bis Fr.	100
690,804	" " "	101 " "	500
329,770	" " "	501 " "	1000
315,806	" " "	1001 " "	2000
283,696	" " "	2001 " "	5000
91,760	" " über "	5000	

Dass Sparguthaben bis Fr. 2000 angesichts der heutigen Kosten der Lebenshaltung nicht als nennenswerte Reserve und daher auch in keiner Weise als Maßstab zur Beurteilung des Volkswohlstandes gelten können, wird nicht extra bewiesen werden müssen. Lassen wir die Zahl der Sparhefte dieser Gruppe weg, dann bleiben 375,456 Sparhefte oder nur für jeden zehnten Einwohner der Schweiz ein Sparheft mit über Fr. 2000. Unter diesen bleibt wieder der größte Teil mit sehr kleiner Reserve (unter Fr. 5000). Trägt man weiter dem Umstand Rechnung, dass die Sparhefte mit über Fr. 2000 Einlagen zumeist auf Angehörige der besitzenden, die mit über Fr. 5000 Einlagen vorwiegend auf solche der reichen Klassen entfallen, dann bietet die Sparkassenstatistik das gleiche Bild großer Unterschiede in der wirtschaftlichen Lage zwischen den einzelnen Volksklassen, wie sie die aus der eidgenössischen Kriegssteuerstatistik entnommenen Angaben über die Vermögensverteilung in der Schweiz zeigt.

III. Unterschiede im Einkommen und Erwerb.

Die eidgenössische Kriegssteuerstatistik (Tabelle über die Steuerpflichtigen nach den Erwerbsklassen) verzeichnet insgesamt 170,669, d. h. kaum mehr als 10 Prozent aller Erwerbstätigen als erwerbssteuerpflichtig. Somit bleiben von 1,69 Millionen erwerbstätigen Personen über $1\frac{1}{2}$ Millionen, deren steuerpflichtiges Einkommen aus Erwerb im Jahre 1916 unter Fr. 2500 blieb, die Kriegssteuerpflicht beginnt mit diesem Ansatz. Freilich ist eine Kontrolle über die Angaben der Erwerbstätigen schwer, immerhin sind große Differenzen nur bei den großen Einkommen

der Selbständigerwerbenden möglich. Bei den Einkommen der Lohnarbeiter und Angestellten in Privatbetrieben kann es sich im Einzelfalle um einige hundert Franken handeln, die sogenannten Festbesoldeten werden bekanntlich genau kontrolliert und taxiert, da sind größere Differenzen überhaupt nicht möglich. Die Lohnarbeiter der Privatwirtschaft und die Festbesoldeten in öffentlichen Diensten bilden zusammen rund vier Fünftel aller Erwerbstätigen. Wir dürfen deshalb mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß, soweit die Kriegssteuerstatistik zur Beurteilung der Unterschiede in den Erwerbseinkommen unvollkommen ist, bedeutende Abweichungen nur bei größeren Einkommen vorgekommen sind. Sie ändern an der oben gemachten Feststellung nichts, daß die überwiegende Mehrzahl der Erwerbstätigen mit sehr bescheidenem Einkommen vorlieb nehmen muß.

Die Gesamtsumme des versteuerten Erwerbseinkommens belief sich auf Fr. 732,550,750, der Durchschnitt pro Steuerpflichtigen auf Fr. 4,292. Trägt man den Unrichtigkeiten in der Steuererklärung Rechnung, so darf als Mittel die Summe von Fr. 4,500 für die Erwerbseinkommen der schweizerischen Bevölkerung in den Jahren 1916/17 angenommen werden.

Wie stellen sich nun die einzelnen Erwerbsklassen gegenüber diesem Mittel und in welchem Verhältnis steht die Größe der einzelnen Klassen zur Höhe der Erwerbseinkommen. Hierüber gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluß: Von 170,669 Erwerbssteuerpflichtigen versteuerten pro 1916/17 nach Kriegssteuergesetz:

Erwerbstätige	Einkommen von Fr.			
120,330	2,500	bis	4,000	unter Mittel
30,884	4,001	"	6,000	"
8,645	6,001	"	8,000	über "
3,993	8,001	"	10,000	"
2,465	10,001	"	14,000	"
2,018	14,001	"	20,000	"
1,046	20,001	"	30,000	"
676	30,001	"	50,000	"
394	50,001	"	100,000	"
134	101,000	"	200,000	"
59	201,000	"	500,000	"
13	501,000	"	1,000,000	"
3	über eine Million.			

Trotz ihrer Unvollkommenheit bieten die Zahlen der Kriegssteuerstatistik zahlreiche und wertvolle Anhaltspunkte zur Beurteilung der Klassenunterschiede und zur Erklärung der sozialen Zustände in der Schweiz. Vorerst sei uns die Feststellung einer

wichtigen Tatsache gestattet. Auch bei weitestgehender Berücksichtigung der Unrichtigkeiten in den Angaben des Erwerbenden kann mit Sicherheit behauptet werden, daß im Jahre 1916 kaum mehr als 20 % der Erwerbstätigen aus ihrem Erwerb ein Einkommen von über Fr. 2,500 pro Jahr zu verzeichnen hatten. — Unter den „Bessergestellten“, deren Erwerbseinkommen diesen Betrag überschreitet, hatten 70,5 % nicht über Fr. 4,000, 18,09 % zwischen Fr. 4,000 und 6,000, 5,07 % zwischen Fr. 6,000 bis 8,000 Erwerbseinkommen, somit bleiben höchstens 6 % der Steuerpflichtigen, oder 0,57 % der Erwerbstätigen, deren Einkommen aus Erwerb über Fr. 8,000 betrug.

Wenn alle unselbständige Erwerbenden, d. h. alle die fast ausschließlich aus Arbeitslohn ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen und deren Jahreseinkommen weniger als Fr. 4,000 beträgt, ihrer sozialen Stellung entsprechend die sozialistische Arbeiterbewegung unterstützen und an ihr aktiv teilnehmen wollten, dann müßten in der Schweiz mindestens 700,000 Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte und kleine Beamte gewerkschaftlich und politisch organisiert sein. Beiläufig bemerkt zählen wir zurzeit rund 230,000 Gewerkschaftsmitglieder und höchstens 45,000 Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei.

Doch kehren wir zu unserer Zusammenstellung über die Erwerbssteuerpflichtigen zurück. Im Gesamtbild zeigt sich deutlich die bereits bei den Tabellen über die Vermögenssteuerpflichtigen und über die Sparkassenstatistik zutage getretene Tendenz, je kleiner das Einkommen, je ungünstiger die materiellen Lebensbedingungen, um so größer die in Betracht kommende Gesellschaftsklasse oder Wirtschaftsgruppe.

Während Hunderttausende weit unter dem Durchschnittseinkommen bleiben, das an und für sich gegenüber dem Ausgabenindex für die Kosten der Lebenshaltung mäßig erscheint, während Zehntausende des Teufels Not haben, um sich in den mittleren Erwerbsklassen zu halten und mit den diesen entsprechenden Einkommen zurechtzufinden, beträgt für einige tausend Mitbürger das Erwerbseinkommen das Doppelte und Dreifache, für einige hundert das Fünf- bis Zehnfache des Einkommens eines Lohnarbeiters.

Schließlich bleiben die drei Eidgenossen mit mehr als einer Million Erwerbseinkommen, denen der liebe Gott einen Brotkorb spendete, groß genug, daß dessen Inhalt zur Ernährung von über 200 Arbeiterfamilien ausgereicht hätte.

Die Erwerbs- und Einkommensteuerstatistik der Kantone, deren Ergebnis kürzlich in Separatheften des eidgenössischen statistischen Bureaus veröffentlicht wurde, enthalten keine Gruppierung der Steuerpflichtigen nach der Größe der Einkommens-

oder Erwerbsklassen. — Die Tatsache, daß trotz Progression des Steuerfußes nach der Höhe des Einkommens der überwiegende Teil des Ertrages der kantonalen Einkommenssteuern aus den kleinen Einkommen (unter Fr. 4,000) fließt, läßt wiederum die von uns wiederholt gemachte Feststellung einer unsere sozialen Zustände charakterisierenden Erscheinung erkennen, auf die folgender Ausspruch paßt:

„Den Wenigen ist viel beschieden, wer zuviel hat, der kriegt noch mehr,
Die auf sozialer Leiter unten blieben, deren Taschen bleiben immer leer.“

Sozialpatriotische Kriegs- und Revolutionsmemoiren.

Von Friedr. Heeb.

I.

Das Problem der sozialistischen Einigung in Deutschland steht in letzter Zeit wieder recht ausgiebig zur Erörterung. Nach dem jedem Proletarier sichtbaren Wiedererstarken der kapitalistischen Reaktion, die im November 1918 ein für allemal erledigt schien, ist das gewiß begreiflich. Unleugbar ist die Spaltung der deutschen Arbeiterschaft eine der Hauptursachen für ihr Unvermögen, ihren eigenen Willen gegen die Bourgeoisie politisch und wirtschaftlich zur Geltung zu bringen. Dazu kommt, daß der unumgänglich nötige gemeinsame Abwehrkampf von Mehrheitssozialisten und Unabhängigen in den Gewerkschaften gegen die alles gefährdende kommunistische Zerstörerarbeit auch die parteipolitischen Differenzen zwischen den beiden Parteien wesentlich gemildert hat und der Einigungswille in den Massen der Arbeiter aller sozialistischen Parteien immer ungestümer zum Ausdruck gelangt. So sehr man nun aber auch diese elementare Einigungssehnsucht selbst unter vorübergehender Preisgabe eigener parteitaktischer und programmatischer Auffassungen im In- wie im Auslande verstehen wird, so sehr man im Interesse des Gesamtproletariats wünschen mag, daß die organisatorische Verschmelzung der drei sozialistischen Hauptparteien: Mehrheitssozialisten, Unabhängige und Kommunisten in absehbarer Zeit zu Stande komme: wenn man sich auf der andern Seite die Hauptnummern aus der Garnitur rechtssocialistischer Führergrößen und ihre unzähligen Verrätereien an der Arbeiterschaft in den letzten 7½ Jahren rückschauend vor Augen führt, so muß man sich doch